

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1911)
Heft: 15-16

Artikel: Die Marokkoschmach
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-877348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

31149 275

Der Friede

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2.— (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3.60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
Inserate per einspalt. 45 cm breite Petizesse 15 Cts., für Jahresaufräge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. Jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.
Redaktion: Für das Zentralkomitee des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Bottmingermühle bei Basel.
Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei A.-G. in Bern, deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncenbüros entgegen.

Inhalt: Motto. — Die Marokkoschmach. — 80 Milliarden Kriegskosten. — Wie können Frauen die Friedensbewegung fördern? — Das Ende der Welt durch die Wissenschaft. — Hoch die Ideale! — Der XIX. Weltfriedenkongress in Rom. — Deutsche Friedensgesellschaft Stuttgart. — Eine Friedenstat. — Pazifistische Rundschau. — Verschiedenes. — Literatur.

Motto.

Nur die Bestie im Menschen kann den Krieg wollen.

M. G. Conrad.

Die Marokkoschmach.

In diesen Tagen, da wir die Feier der Gründung unserer Eidgenossenschaft beginnen und uns dabei all jener blutigen Kämpfe erinnerten, durch welche das kleine Heldenvolk in den Waldstätten die ländigerigen österreichischen Gewalthaber zum Land hinausjagte und sich die Freiheit errang, in diesen Tagen kämpft drüben in Marokko auch ein Volk den Kampf der Verzweiflung um seine Unabhängigkeit.

Nicht rohe Barbarenhorden sind's, die den Marokkanern ihre Freiheit rauben wollen, sondern die militärisch geschulten Truppen so hochkultivierter europäischer Staaten. Und nicht ist's irgend ein ländigeriger Fürst auf einem Throne Europas, der das reiche und fruchtbare Land erobern und ausbeuten will, sondern eine Clique, eine ganz erbärmliche Clique Grossindustrieller, Spekulanten und Handelsherren.

Jahrelang währt schon der Kampf, und noch immer ist er unentschieden. Man erinnert sich, wie die famose Konferenz von Algeciras es Frankreich und Spanien zur „Pflicht“ machte, in Marokko namens der Vertragsmächte die Polizeigewalt auszuüben. Und man erinnert sich auch, wie die beiden Staaten, vor allem Frankreich, diese Aufgabe auffassten und anpackten.

Gewisse Pariser Finanzkreise verstanden es meisterhaft, den Sultan Abd-el-Aziz vollkommen in ihre Abhängigkeit zu bringen. Bereitwilligst liehen sie ihm die nötigen Mittel zur Bildung und zum Unterhalt einer Polizeitruppe (und unsere kleine Schweiz lieh ihm einen Obersten als Polizeiinspektor), die Ruhe und Ordnung ins Land bringen und aufrechterhalten sollte. Als Sicherheit für die geliehenen Gelder aber — und hier liegt der Has im Pfeffer — wurden Ländereien durch französische Truppen besetzt. Dies erregte begreiflicherweise den tiefsten Unwillen der Marokkaner, die mit Recht den Sultan des Landesverrates beschuldigten. Eine Volksbewegung gegen die fremden Eindringlinge entstand, dessen Seele und Haupt ein Verwandter des Sultans, Mulai-Hafid, war. Das kam den französischen Börsenleuten sehr gelegen. Sie

schräg jämmerlich Zetermordio und zwangen ihre Regierung, augenblicklich zum „Schutz der Fremden“ militärisch einzugreifen. Und während auf Betreiben der genannten Finanzkreise Truppensendung auf Truppensendung nach Marokko abging, da — und das ist eben das Schändliche — da schürte und schürte gerade diese gleiche Clique Spekulanten den Hass der Marokkaner gegen die Fremden nur um so intensiver, ja sie unterstützten sie, wie heute feststeht, mit Waffen, Munition und Geld, wodurch Frankreich immer mehr Truppen in Marokko konzentrieren konnte. Und während die Marokkaner in einem blutigen und grauenvollen Bürgerkriege, das Werk der gewissenlosen Finanziers in Paris und anderswo, sich selbst zerfleischten, konnte Frankreich sich ruhig an die Eroberung des Landes machen. Und Europa — sah zu und rührte sich nicht. Ungestört drang Frankreich immer tiefer ins Land. Das nämliche Frankreich, das vor hundert Jahren alle Völker mit dem von ihm verkündeten Evangelium der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit beglücken wollte, dieses Frankreich schämte sich jetzt nicht, einigen wenigen, aber einflussreichen Spekulanten zuliebe ein bisher friedlich und still für sich lebendes Volk in einen grauenvollen Bruderkrieg zu verwickeln und auf blutige und schmachvolle Weise zu vergewaltigen und seiner Freiheit zu berauben. Und dieses selbe Frankreich, das sich mit Vorliebe die „Grande Nation“ nennt, es scheute sich nicht, zur Erreichung eben dieses schändlichen Ziels tauende und abertausende seiner Söhne in Tod und Verderben zu treiben, die ihrer unter der Gluthitze Afrikas im heissen Wüstensande warteten. Und das, all das geschah vor den Augen Europas. Aber niemand rührte sich. Selbst England, das sich sonst so gerne zum Hüter und Beschützer der Freiheit und Unabhängigkeit der Völker aufwarf, schwieg. Ob es wohl daran dachte, wie es am Anfang dieses Jahrhunderts, ganz ähnlich wie jetzt Frankreich im Norden, im Süden Afrikas auch ein kleines, freiheitsliebendes Volk vergewaltigte? Wer weiss?

Doch die Teilnahmslosigkeit Europas dauerte nicht gar lange. Kaum traf Frankreich Anstalten, sich in Marokko festzusetzen, da schickte die spanische Regierung, trotz des heftigsten Widerstandes des spanischen Volkes, Truppen hinüber nach Marokko, natürlich auch nur zum „Schutz der Fremden“ und gemäss der Algeciras-Akte. Und so ging es fort bis zu den jüngsten Ereignissen. Trotz den häufigen Reibe-

reien zwischen beidseitigen Truppenkörpern hatte es den Anschein, als ob Frankreich und Spanien sich über die gemeinschaftliche Aufteilung verständigen wollten und könnten, da erschien plötzlich und unverhofft das deutsche Kanonenboot „Panter“ vor Agadir und machte der Herrlichkeit ein rasches Ende. Und was soll nun dieses aktiv Eingreifen Deutschlands bedeuten? Will es den vergewaltigten Marokkanern zu Hilfe eilen und Franzosen und Spaniern ein kategorisches „Hand weg!“ zurufen? Will es von Frankreich und Spanien die Räumung Marokkos verlangen und die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Sultanats wieder herstellen? Es wäre schön gewesen, wären das die Beweggründe. Allein, wie mit mehr oder minder verhüllter Deutlichkeit aus allem hervorgeht, hat die deutsche Regierung nicht anders gehandelt als die französische und spanische. Auch sie hat, wie man jetzt erfährt, die Demonstration vor Agadir lediglich auf Drängen gewisser Grossindustrieller und Spekulanten (Gebrüder Mannesmann!) hin unternommen, denen es um die Ausbeutung der reichen Erzlager zu tun ist. Also nicht Frankreich und Spanien vom Rauben abhalten will Deutschland, sondern als Dritter im Bunde mitrauben.¹⁾ Das ist des Pudels Kern. Und das marokkanische Volk muss zussehen, wie in Berlin und Paris und anderswo über sein Schicksal verhandelt wird, ohne auch nur ein einziges Wort dazu sagen zu dürfen. Und gegen diese Ungeheuerlichkeit legt niemand Verwahrung ein! Kein Volk, keine Regierung sollte den Mut dazu haben?

Ist es nicht eine Schmach für die europäischen Völker, für die kultivierte Menschheit überhaupt, dass sie ruhig zusieht, wie die Regierungen, monarische und republikanische, die Armeen (wie es im Marokkohandel geschehen und geschicht) einigen einflussreichen Machthabern der Industrie, des Handels, der Börse zur Erreichung ihres Ziels zur Verfügung stellen. Sollen wir ruhig zusehen, wie ein ganzes Volk vergewaltigt und seiner Freiheit beraubt wird, wie wochenlang hüben und drüben gehetzt und geschürft wird und wie leichtfertig man die Regierungen zum Kriege drängt, alles, alles nur um der Interessen einiger weniger Spekulanten willen. Ich denke nein. Man hat seinerzeit gegen die Ermordung Ferrers in allen Ländern protestiert. Warum sollte man nicht auch jetzt protestieren gegen die verwerfliche und niedere Politik, wie sie im Marokkohandel befolgt wurde und befolgt wird, protestieren gegen die Vergewaltigung eines einzelnen Volkes durch mehrere ziviliisierte Staaten, protestieren gegen diese Marokko-schmach!

K. W. Sch.

— o —

80 Milliarden Kriegskosten.

Angesichts des militärischen Vorgehens der Franzosen in Marokko und des möglichen Bruchs der Algecirasakte mit den äussersten Konsequenzen, die daraus entstehen könnten, macht François Delavigne einen recht interessanten Voranschlag darüber, was ein grosser Krieg zwischen den Dreibund- und Zweibund-Mächten unter den heutigen Verhältnissen den daran beteiligten Grossstaaten kosten würde.

Er geht von den für Frankreich während des Krieges von 1870/71 erwachsenen Kosten aus, die er un-

¹⁾ Man darf sogar annehmen, dass solche Industrielle, die das Heimatland um Schutz anrufen, wissen, dass sie damit eine „patriotische“ Tat begehen, indem sie diesem, ihrem Vaterlande, damit die erwünschte Gelegenheit verschaffen, unter dem Scheine einer Notwendigkeit und Berechtigung einzugreifen und sich festzusetzen. Das ist ja alles elende Komödie! (Red.)

ter Ausscheidung der Kriegsentschädigung von 5 Milliarden Franken und einiger anderer Posten, die mit der Kriegsführung und Unterhaltung des Heeres nicht direkt in Zusammenhang standen, mit 3,5 Milliarden in Rechnung setzt, so dass bei einer Armee von 1,200,000 Mann, die während der Dauer von acht Monaten unter den Waffen gehalten wurden, jeder mobilisierte französische Soldat pro Tag rund 12 Fr. Kosten verursachte. Indem er des weiteren annimmt, dass infolge der seit vierzig Jahren eingetretenen allgemeinen Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse für die heutigen Verhältnisse ein Zuschlag von mindestens 33% zu machen sei, kommt er zu dem Ergebnis, dass gegenwärtig die Tageskosten für jeden Soldaten auf 16 Fr. zu stehen kämen, so dass bei einem Kriegsstand von 2,400,000 Köpfen, zu denen noch 600,000 Mann Territorialreserve kommen, jeder Tag der Kriegsführung für Frankreich 48 Millionen und ein achtmonatlicher Krieg somit 11½ Milliarden Franken Kosten verursachen würde.

Auf demselben Wege, jedoch unter Ansatz anderer täglicher Verpflegungskosten kommt Delavigne zu dem Ergebnis, dass Deutschland bei einer Kriegsstärke von 5 Millionen Mann unter Einschluss der Ersatzreserven und des Landsturms für jeden Kriegstag 60 Millionen Mark, für einen achtmonatlichen Krieg also 14,5 Milliarden Mark, Oesterreich-Ungarn bei einem Aufgebot von 2½ Millionen Köpfen in acht Monaten 8 Milliarden Kronen, Italien für 3½ Millionen Köpfe 11 Milliarden Lire und Russland für 3½ Millionen Soldaten im ganzen 4½ Milliarden Rubel auszugeben haben würde. Ein allgemeiner europäischer Krieg würde also allein den fünf grossen Landmächten rund 50 Milliarden Mark Kosten verursachen, zu denen nun noch die Kriegskosten Grossbritanniens und die Marineausgaben der Drei- und Zweibündländer treten, so dass man mit einer Gesamtausgabe von 80 Milliarden rechnen kann.

Indem Delavigne darauf hinweist, dass gerade die besten und leistungsfähigsten Arbeiter für den Betrieb der Landwirtschaft und die industrielle Produktion verloren gehen, und dass ein Land wie Frankreich 80 bis 85% aller Wehrpflichtigen in das Heer einstellt, während in Deutschland nur 50 bis 54% zur Einstellung gelangen und der Rest für die produktive Arbeit auch während eines Krieges verfügbar bleibt, kommt er zu dem Schluss, dass in Frankreich die meisten Betriebe stillstehen müssten, dass grosse Teile der Bevölkerung gänzlich arbeitslos würden und der Staat dann überhaupt nicht mehr auf den Eingang von Steuern rechnen könnte. Es fiele bei einem allgemeinen Kriege der ganze Erdteil, Sieger sowohl wie Besiegte, einer schweren Erschöpfung anheim, die den überseeischen Konkurrenten, Engländern und Nordamerikanern, nur die ersehnte Gelegenheit bieten würde, den internationalen Handel auf Menschenalter an sich zu reissen.

In Nr. 9/10 unserer Zeitschrift sind die Kosten des südafrikanischen Krieges mit 6½ Milliarden berechnet worden. Der Krieg der Zukunft würde also etwa 13 mal soviel Geld verschlingen als jener. Nun vergleiche man die Tabelle in Nr. 9/10, die veranschaulichen sollte, was eine solche Summe praktisch bedeutet und rechne die daselbst verzeichneten Werte 13 mal. Wer das tut und dann nicht mit uns zugeben muss, dass der Krieg heute eine absurd Utopie ist, der hat kein Recht mehr, als vernünftiger Mensch betrachtet zu werden.

— o —